

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Mai 2026 –

Breul, Martin: Privatsache Religion? Entwurf einer Postsäkularen Politischen Theologie. Freiburg i. Br.: Herder 2026. 336 S., geb. € 45,00 ISBN: 978-3-451-02534-1

Die Politische Theologie erfährt in jüngerer Zeit eine bemerkenswerte Renaissance. Ausschlaggebend sind unterschiedliche Entwicklungen: die zunehmende Wahrnehmung der politischen Instrumentalisierung von Religion – insbes. durch rechtspopulistische Akteure –, die Gefährdung demokratischer Lebensformen, aber auch das motivationsstiftende und moralische Potential religiöser Traditionen etwa im Kontext der Klimakatastrophe. Hinzu treten Bestrebungen, die gesellschaftliche Relevanz von Religion z. B. im Rahmen einer politischen Religionspädagogik neu zu profilieren. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Reflexion der politischen Dimension von Religion in der Theologie stark an Bedeutung. Dabei – so das von *Martin Breul* beschriebene Desiderat – „waren die Bezugnahmen von Politischer Theologie und Theorien der postsäkularen Gesellschaft aufeinander eher lose und zufällig“ (51). Entsprechend ist es das Ziel seiner Arbeit, „eine ‚Postsäkulare Politische Theologie‘ zu formulieren [...], die auf Augenhöhe mit der Politischen Philosophie argumentiert und sich als Ermutigung zum vernünftigen Gebrauch der menschlichen Freiheit in politischen wie in religiösen Dingen versteht“ (51). So soll vor dem Hintergrund von religiöser Indifferenz einerseits und der gesellschaftlichen Relevanz von Religion andererseits eine Politische Theologie mit einer rationalen Verantwortung christlichen Glaubens verbunden und Religion und (demokratische) Gesellschaft produktiv aufeinander bezogen werden, ohne mögliche Stolpersteine von Religion in der Öffentlichkeit zu nivellieren.

Die Monographie basiert weitgehend auf einer Reihe bereits publizierter, für den Bd. überarbeiteter und erweiterter Aufsätze (308f). Gerahmt werden diese von einer ausführlichen Einleitung, die die auf Jürgen Habermas zurückgehende Zeitdiagnose einer postsäkularen Gesellschaft verteidigt (Sie spiegelt das Zueinander einer zunehmenden Bedeutungslosigkeit von Religion für die individuelle Lebensführung bei gleichzeitiger gesellschaftspolitischer Relevanz wider.) und zugleich notwendigen Transformationen unterzieht, sowie durch ein Schlusskap., das das Programm einer „Praktischen Metaphysik“ als „epistemologische Klammer“ (285) sowie „methodisches und wissenschaftstheoretisches Fundament einer ‚Postsäkularen Politischen Theologie‘“ (307) skizziert.

Das Buch ist in drei große Teile gegliedert: In Teil A widmet sich Breul einer Verhältnisbestimmung von Religion und politischer Öffentlichkeit. Er nimmt hier zunächst eine Strukturanalyse religiöser Überzeugungen vor, um für die Legitimität des Einbringens religiöser Überzeugungen in den öffentlichen Diskurs zu argumentieren. Zugleich markiert er die Grenzen des Unternehmens: Aufgrund ihrer notwendigen Verwurzelung in einem Glaubensakt können sie keinen unmittelbaren Anspruch auf allgemeine Zustimmungsfähigkeit erheben (76). Anschließend zeigt

Breul auf, dass zwar eine „(demokratische) Politik ohne Rückgriff auf umfassende metaphysische Rahmenontologien [...] geboten ist“, demgegenüber aber Theologie und Metaphysik aufgrund ihrer Verortung in politischen und historischen Kontexten nicht unpolitisch zu haben und von daher „auf eine politisch-hermeneutische Wachsamkeit verpflichtet“ sind (90). Breul widerspricht sodann Privatisierungsforderungen an Religionen und verteidigt die Auffassung, dass „religiöser Glaube eine der Demokratie ‚entgegenkommende Lebensform‘ sein kann“ (106).

Teil B fokussiert darauf das Zueinander von Religion, Autonomie und Universalismus: Breul votiert in der Frage nach einer religiösen Begründung von Menschenrechten für eine „Verschachtelung universaler und partikularer Argumentationsformen“ (123). So soll am Ideal einer autonom universalen Rechtfertigung festgehalten werden, ohne das kritisch-transformative Potential religiöser Traditionen preiszugeben. Zugleich wird so deren gemeinschaftsinterne Rezeption ermöglicht. Das politische Potential von Religion verdeutlicht Breul in den anschließenden Kap.n darin, dass sie trotz autonom zu begründender Normen im öffentlichen Diskurs zu deren Einhaltung motivieren (147) und dass sie gerade aufgrund einer notwendigen Interdependenz von Gefühlen und Vernunft einen Beitrag zur Krisenbewältigung, hier insbes. im Blick auf die Klimakatastrophe leisten können (161).

Teil C versammelt „Notizen zu einem Begründungsprogramm“ (184) Politischer Theologie. In Auseinandersetzung mit dem Böckenförde-Theorem argumentiert Breul gegen die Annahme einer liberal-konservativen Lesart, Religion müsse eine metaphysische sittlich-homogenisierende Grundlage für die demokratische Gesellschaft bereitstellen. Ihre öffentliche Relevanz bestehe vielmehr in „der Ermöglichung einer Perspektive, die den immanenten Rahmen einer säkularen Selbst- und Weltdeutung durchbricht und damit eine andere Form der Solidarität ermöglicht“ (199). Vor dem Hintergrund einer postsäkularen Gesellschaft identifiziert Breul drei „Baustellen“ für eine zeitgenössische Rezeption der Neuen Politischen Theologie im Anschluss an Johann Baptist Metz: Es bedarf ihrer Verschränkung mit einer rational verantworteten Glaubensreflexion, mit der Notwendigkeit einer öffentlichen Rechtfertigung gesellschaftlicher Normen unter Anerkennung der partikularen Perspektive von Religionen sowie mit einer „veränderten Gesellschaftskonstellation“ (212), die neu danach fragt, worin das spezifisch politische Potential von Religionen besteht.

Die anschließenden Kap. widmen sich vor allem der Digitalisierung als einer zentralen Herausforderung der Gegenwart. Aufgaben und Potentiale Politischer Theologie sieht Breul insbes. darin, „rechtspopulistische Indienstnahmen religiöser Narrative als in der Regel theologisch unhaltbar zu entlarven“ (224), die kommunikativen Chancen von Digitalisierung für eine veränderte Welt- und Lebensdeutung zu nutzen und zugleich Digitalisierungsprozesse in ihrer Tendenz zur „Verfügbarmachung des Menschen“ (250) kritisch zu begleiten und ihre anthropologischen Prämissen zu dekonstruieren. Den Kirchen könne darüber hinaus die gesellschaftliche Aufgabe zukommen, Räume für den öffentlichen pluralen Diskurs jenseits algorithmisch verstärkter Filterblasen bereitzustellen (264). Zum Schluss des dritten Teils macht Breul Grundgedanken der habermasschen Philosophie – einen „Realismus ohne Repräsentation“ sowie das Konzept des „nachmetaphysischen Denkens“ – fruchtbar für die Politische Theologie.

Breul legt einen überzeugenden und theoretisch anspruchsvollen Entwurf einer Politischen Theologie vor. Im produktiven Dialog mit Habermas zeigt er das gesellschaftspolitische Potential von Religion und Theologie differenziert auf und bleibt dabei sensibel für die Ambivalenzen ihrer öffentlichen Inanspruchnahme. Breul spricht sich konsequent gegen Tendenzen zur Privatisierung

von Religion aus und nimmt die gegenwärtigen gesellschaftlichen und religiösen Transformationsprozesse hervorragend auf. Jedes der Kap. ist mit großem Gewinn zu lesen und entfaltet luzide und präzise wichtige Bausteine einer Postsäkularen Politischen Theologie. Gleichwohl bleibt die von Breul transparent gemachte Genese des Bd. aus einzelnen Aufsätzen erkennbar. Dies führt zu manchen Wiederholungen und inhaltlichen Sprüngen, die einen Überblick über die systematische Geschlossenheit des Entwurfs erschweren. Die Argumentationsstränge werden nicht durchgehend konsequent miteinander vermittelt. Eine noch deutlichere Einordnung in die gegenwärtigen Debatten Politischer Theologie jenseits des benannten Desiderats – etwa im Blick auf unterschiedliche praktisch-theologische, öffentlich-theologische und soziologisch orientierte Entwürfe – hätte den Ertrag der Studie geschärft.

Der Gewinn des hoch reflektierten und innovativen Buches wird dadurch nicht gemindert. Durch die konsequente Verschränkung einer politischen Dimension von Religion und Theologie mit einer rationalen und philosophisch tragfähigen Theologie unter den Bedingungen einer postsäkularen Gesellschaft bereichert Breul den Diskurs um Politische Theologie nachhaltig und legt zugleich wichtige Spuren für eine gesellschaftlich relevante und theologisch wie philosophisch zeitgenössisch verantwortbare Theologie.

Über den Autor:

Yannick Selke, M.Ed., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ökumenischen Institut der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (yannick.selke@uni-muenster.de)